

Abonnementspreis:

Worteljährlich
für 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgeld)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 96.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 22

Bad Ems Mittwoch den 27. Januar 1913

67. Jahrgang

Heil und Sieg dem Kaiser!

Kaisers Geburtstag mitten im Weltkrieg, in waffen-
harrender, eiserner Zeit? Im Volke der Treue sonst ein
Freudentag für hoch und niedrig, wie kann er es unter
Blut und Tränen sein? Und doch ist er kein Jubeltag,
so ist seine stille Freude diesmal um so tiefer gegründet.
Es ist der schönste Geburtstag, den unser Kaiser
bisher erlebt hat, denn die Saat seiner Friedensarbeit ist
unter dem Wettersturm dieses Krieges herangereift zu köst-
licher Ernte. „Wie ward ein Kaiser auf den Schild er-
hoben so hoch wie Du und so vom Volk verehrt.“

Gerechtfertigt ist unsers Kaisers vielverkanntes wach-
sames Mühen für den Krieg, seine weitsehende Fürsorge
für den Ausbau und die Durchbildung unserer jungen Kriegs-
flotte, sein treues Bemühen, mit allen Mitteln der Neu-
zeit den nie dagewesenen Anforderungen eines Weltkrieges
zu genügen. Bewährt ist sein rastloses Streben, die Waffen-
brüderschaft mit unsern Verbündeten enger zu knüpfen,
durch herzliche Beziehungen zu den Bundesfürsten das Ge-
füge des Reiches zu festigen, die Strollenden und Irre-
geleiteten im Reiche mit unvertüßlichem Wohlwollen zu
gewinnen, durch den Ausbau der sozialen Gesetzgebung wie
durch wirtschaftliche Stärkung das Reich für die kommende
schwere Prüfung zu rüsten und die unabwendbare Schicksals-
Runde des Reiches hinauszuhalten, so lange die deutsche
Ehre es litt. Gott hat ihm die erwartete Stunde geschenkt
und mit ihr die Bewunderung der Welt, und, was ihm mehr
gilt, das Herz des ganzen deutschen Volkes.
Wie viele, die ihm heut ihren Argwohn, ihr Schmach in
der Stille abtrotzen! Mag man ihn im feindlichen Aus-
lande lästern, es würde ihn vergöttern, wenn es ihn hätte.
Wir ermaßen daran nur, was wir an ihm haben. Es
kommt zutage in der wunderbaren deutschen Einmütig-
keit, die sein Kaiserwort schuf, in dem festen Vertrauen
des deutschen Volkes zu der Hand, die das Steuer des
Reiches durch diese Stürme führt, in der Begeisterung seines
Militärheeres, wo immer er unter den „Kameraden“
erscheint. Und seine Ritterlichkeit vor unedlen Gegnern,
das betrogene Vertrauen des ehrlichen Deutschen gegenüber
der Lüge unserer Feinde und Hasser beklagen wir nicht;

Dem Kaiser.

H. Schrobsdorff.

Hohenzollernkaiser,
Heut schwört Dein Heer
Dir neue Treue in Waffen und Wehr.
In seiner Mitte Dein Lager ist,
Weil Du sein Kaiser und Führer bist.

Hohenzollernkaiser,
Dir bringt heut dar
Ganz Deutschland Gebete ehrlich und wahr.
All Deine Sorge, allen Schmerz
Teilt freudig Deines Volkes Herz.

Hohenzollernkaiser,
Wer's wahrhaft meint
Im Erdenrunde, ist Dir vereint.
Dein Ehrenschild so blank und rein —
Nur Reider können Dir Feinde sein.

Hohenzollernkaiser,
Groß ist die Not,
Doch Einer lebt — der alte Gott!
Lobt noch so laut das Kriegsgeschrei,
Er läßt Dich nicht, Er steht Dir bei.

Drum Gott befohlen!
Und braucht Dein Heer
Den letzten Mann zu Waffen und Wehr —
Er ist bereit, sprich nur das Wort,
Hohenzollernkaiser, Deutschlands Hort!

wohl ihm und uns, daß er reinen Gewissens eingetreten
ist in den aufgezungenen Kampf um des Deutschen Reiches
Sein und Nichtsein. Weil er 26 Jahre lang der Friedens-
kaiser war, darum kann er nun der ruhmreiche
Schlachtenkaiser sein.

Darum ist sein Schritt durch die Gegenwart fest und
sein Blick in die Zukunft klar, weil er sich, sein Haus
und sein Volk auf den Grund der Väter gestellt hat, treu
beflüßten, ihren Geist zu erhalten und zu pflegen, ihr teuer
ererbtes Erbe zu bewahren. Wie wenn er seine angehen-
den Offiziere mahnt, nach dem Siege den Choral von
Leuthen nicht zu vergessen, oder wie wenn er bei der
Siegesbotschaft an die Großherzogin-Witwe von Baden
hinter Menschentaten das Werk des Höchsten erkennen
lehrt: Ihm allein die Ehre! — Die feinste Probe auf eines
Mannes Wort ist der Sinn seiner Kinder. Ob wir auf den
lebenslangen jungen Helden, den Kronprinzen des Deutschen
Reiches, sehen oder auf den unerschrockenen Titel-Fürst oder
auf Prinz Joachim, der für sein Vaterland geblutet hat
wie jeder andere Soldat, oder auf die junge Landesmutter
von Braunschweig, die im Geiste der Königin Luise mit der
kaiserlichen Mutter wetzert, die Kriegswunden zu lin-
dern, es ist Hohenzollerngeist, der uns anweht, und
in ihm Bürgschaft für des Reiches Zukunft.

Wenn uns darum an Kaisers Geburtstag die feste
Hoffnung erfüllt nicht allein auf Siegesernte aus der
Tränenfaat, nein auch auf eine innere Erneuerung unseres
Volkes für kommende hohe Friedensaufgaben, so ruht sie
vor allem auf unsers Kaisers reichbegnadeter, im besten
Sinne deutscher Persönlichkeit. Inniger als je
und nun aus dem ganzen deutschen Volke steigen die Gebete
für den teuren Mann zum König aller Könige empor, daß
er ihn uns unter allen Gefahren behüte, ihn unter der
unmöglichen Last stärke und erleuchte, sein Haus und Volk
segne!

„Nähre Du die heilige Flamme, die des Volkes Herz erneuert,
Daß es unsern Königsstamme Liebe bis zum Tode weilt.
Du bist unser Siegespanier. Gott mit uns! So siegen wir.
Deine Treuen fröhen Du gnädig; segne, segne unsern König!“

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Amnestie-Erlasse des Kaisers.

B. L. B. Berlin, 27. Jan. (Nichtamtlich.) Heute als
Geburstage des Kaisers sind 2 Amnestie-Erlasse
des Kaisers bekannt gemacht worden. Der erste erläßt an-
sichtlich der ruhm- und opferreichen Kämpfe im Kriege
allen aktiven Militärpersonen die gegen sie
von Militärbehörden verhängten Disziplinar-
strafen oder den noch nicht vollstreckten Teil bis zur
Vauer der Freiheitsstrafe von 6 Monaten.
Von der Begnadigung bleiben ausgeschlossen die
Militärpersonen, die unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen
oder die sich während der Untersuchungs- und Strafhaft
schlecht geführt haben. Bei Vorschlägen auf Milderung
der ersten Klasse des Soldatenstandes darf während des
Krieges von den vorgeschriebenen Fristen und Terminen
abgesehen werden.

B. L. B. Berlin, 27. Jan. (Nichtamtlich.) Der
zweite Amnestie-Erlaß sieht vor die Niedererschlagung
sichtlich noch nicht eingeleiteter Unter-
suchungen gegen die Kriegsteilnehmer wegen
ihrer Einberufung zur Fahne und vor dem 27. Januar
angegangener Übertretungen und Vergehen (außer wegen Ver-
stoß militärischer Geheimnisse und wegen Verbrechen gegen
243, 244 oder 246 des Reichsstrafgesetzbuches, wenn der
Täter noch nicht 21 Jahre alt war). In anderen geeigneten
Fällen soll das Staatsministerium Begnadigungsvorschläge
machen. Von diesem Erlaß ausgeschlossen sind Per-
sonen, die durch militärgerichtliches Urteil aus dem Heer
oder der Marine ausgeschlossen wurden und nicht mehr als
Teilnehmer anzusehen sind.

Ein Gedentblatt für die Angehörigen der Gefallenen.

B. L. B. Berlin, 27. Jan. (Nichtamtlich.) Folgender
höchster Erlaß wird hiermit zur allgemeinen

Kenntnis gebracht: „Ich will den Angehörigen der
im Kampfe um die Verteidigung des Vaterlandes gefalle-
nen Krieger des preussischen Heeres in Anerkennung der
von den Verwundeten bewiesenen Pflichttreue bis zum Tode
und in herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verlust ein
Gedentblatt nach einem mir vorgelegten Entwurf ver-
leihen.“ Das Kriegsministerium hat das Weitere zu ver-
anlassen. — Großes Hauptquartier, 27. Januar 1913.
(gez.) Wilhelm R. (gegenges.) Wld. v. Hohenborn.

Die Seeschlacht in der Nordsee

Amsterdam, 27. Jan. Tijd veröffentlicht folgenden,
ihm aus Ymuiden am 26. Januar zugegangenen Bericht:
Der Kapitän des Fischerdampfers Mimi, der
Sonntag vormittag 10 Uhr sich zwischen den
kämpfenden Kriegsschiffen befand, erzählt über
die Seeschlacht folgendes: Wir waren auf dem Wege nach
Hause und befanden uns westnordwest von Helgoland, als
wir in der Ferne Rauch aufsteigen sahen, der sich so schnell
näher, daß wir binnen kurzem große Kriegsschiffe und
etwas später die begleitenden Torpedoboote sahen. Noch be-
vor wir ihre Nationalität erkennen konnten, erdröhten
Schüsse, denen Salven folgten, von denen der
ganze Luftraum erzitterte. Riesige über Wasser
treibende Rauchwolken entzogen die Schiffe un-
seren Augen. Wir setzten unseren Kurs fort und dachten
aus der Nähe zu kommen. Die Kanonade kam aber unheil-
verkündend näher, so daß wir von einer großen An-
zahl englischer Torpedoboote umringt waren,
die schießend und manövrierend an uns vorbeifuhren. Ge-
schosse weit entfernter Schiffe explodierten ganz in der
Nähe unseres Dampfers. Nachdem der Wind die Rauch-
wolken vertreiben hatte, sahen wir ein großes
Schiff brennen. Ein anderes vom gleichen Typ, das
von Torpedobootten umgeben war, hatte schwere Dava-
rien erlitten. Turmhohe Wassersäulen
schlugen an seinen Seiten empor. Wir konnten
die Feuerstrahlen an den Mündungen der Geschütze sehen
und waren froh, als der Abstand zwischen uns und den
kämpfenden Schiffen immer größer wurde.

Feindliche Unterseeboote in der Ostsee!

B. L. B. Berlin, 26. Jan. (Nichtamtlich.) Wie wir
von zuverlässiger Stelle erfahren, ist am 25. Januar der
Kreuzer „Gazelle“ in der Nähe von Rügen von einem feindlichen Unterseeboot
angegriffen und durch einen Torpedoschuß verletzt
worden. Die erlittenen Beschädigungen sind gering. Der
Kreuzer ist in einem deutschen Offiziershafen eingetroffen.
Menschenverluste sind nicht eingetreten.

Stockholm, 27. Jan. Aus Malmö erfahre ich: Am
Nachmittag verbreitete sich das Gerücht, englische
Unterseeboote seien durch den Sund gekommen.
Diese Nachricht ist bekanntlich schon oft verbreitet worden,
ohne daß man Anhaltspunkte für ihre Richtigkeit hätte be-
bringen können.

Bulgarien, Rumänien und Griechenland.

Mailand, 27. Jan. Der römische Berichterstatter des
Matin will von Genadiev folgende Erklärungen erhalten
haben: Die Verhandlungen mit Rumänien
wegen Wiederabtretung eines Teils des nach dem
zweiten Balkankriege eroberten Gebietes
sind fast beendet. Die rumänische Öffentlichkeit wird schon
auf diese Abtretung vorbereitet. Serbien schlug Grie-
chenland vor, den Bulgaren Genugtuung in Maje-
donien zu geben, was Griechenland zusagte, und
zwar in der Gegend von Monastir. Thrazien sei ohne
Konstantinopel für Bulgarien wertlos, und
Konstantinopel sei das Ziel der russischen Politik.

Ritcheners Heer.

Amsterdam, 27. Jan. Der Berichterstatter der Tijd,
die sich durch ihre für die Verbündeten sympathischen Berichte
auszeichnet, meldet aus Eluis: Schon vor einer Woche
berichtete ich, daß die neuen englischen Trup-
pen in Frankreich gelandet wurden. Jetzt kann
dieser Bericht bestätigt werden. Vorläufig sind in
Frankreich 720000 Mann gelandet worden (?).

Aus Polen.

Berlin, 27. Jan. In Russisch-Polen ist, wie die Täg. Adsch. aus Amsterdam erfährt, ein starkes Sinken der Temperatur zu verzeichnen.

Die Revolution in Portugal.

Berlin, 27. Jan. Aus Portugal berichtet laut Boss. Stg. die Neue Zürcher Zeitung, daß dort eine Revolution ausgebrochen sei und daß die Revolutionäre gesiegt hätten. Dem Bürgerblatt zufolge sei aus der Nachricht nicht zu ersehen, ob eine andere revolutionäre Regierung oder ob die Monarchie wiederhergestellt sei.

Pariser Mißtrauen gegen London.

Stockholm, 24. Jan. Der Pariser Korrespondent des Stockholms Dagblad meldet: Die Zeitungen kommentieren ziemlich unsicher und zaghaft den in der Times gemachten Vorschlag eines Kongresses der Alliierten in Paris, um Grundsätze über ein intimes und effektives Zusammenwirken festzulegen und Einigkeit der Interessen der Alliierten bei den künftigen Friedensbestimmungen zu erreichen. Man vermutet, daß dieser Vorschlag hauptsächlich gemacht worden ist, um jeden Versuch von Separatunterhandlungen zu verhindern.

Die Lage in Portugal sehr ernst.

B. L. B. London, 25. Jan. (Nichtamtlich.) Das Reutersbureau meldet aus Lissabon: Reisende aus Portugal berichten, daß die Lage ungewöhnlich ernst sei. 30 Offiziere hätten ihren Degen abgegeben zum Zeichen ihrer Solidarität mit den Aufständischen. Sie beschuldigten ihre Kameraden und weigerten sich, die Kasernen zu verlassen, wo sie sich als in Arrest befindlich betrachteten. Dies geschähe als Protest gegen den Kriegsminister, der früher Monarchist gewesen, jetzt aber zur republikanischen Partei übergegangen sei.

Wie genau die Luftschiffe ihr Ziel kannten.

Rotterdam, 24. Jan. (Ntr. Bln.) Die Engländer sind davon überzeugt, daß der Führer des Luftschiffes, das die englische Ostküste überflog, in England gut bekannt sei und dort längere Zeit gewohnt haben müsse. Wenn man nämlich von einem der Türme die Stadt Kings Lynn überblickt, so ist deutlich erkennbar, daß die Zeppelin-Geschosse gegen die Ventind- und Alexandradocks, gegen die Petroleumbehälter der Anglo-American-Oil-Company, gegen das Hauptpostamt und gegen den Bahnhof gezielt waren. Nur in einem Fall wurde das Ziel erreicht, nämlich bei dem Angriff auf die Docks. Aber fast in jedem Fall wurden die hart in der Nähe der angelegten Ziele gelegenen Straßen getroffen. In dem Dock wurde das hydraulische Maschinenhaus getroffen, so daß es jetzt unmöglich ist, die Schleusen und Brücken mittels hydraulischen Druckes zu öffnen. (B. L. B.)

Wie der „Temp“ schwindelt.

B. L. B. Basel, 25. Jan. (Nichtamtlich.) „Voici communiqué officiel allemand“ überschreibt der „Temp“ die Uebersetzung des deutschen Berichtes von den Kämpfen bei Soissons. Der „Baseler Anzeiger“ bemerkt dazu: Der Bericht ist soweit ganz richtig überfetzt, nur bei dem Sage unsere Beute aus den dreitägigen Kämpfen beläuft sich auf 5200 Gefangene usw. ist dem Uebersetzer offenbar sein Deutsch ausgegangen, denn dieser Satz fehle, ebenso wie bei dem Passus über die „vor der Front liegenden 4000 bis 5000 Franzosen“. Auch die Vergleiche mit der Schlacht von St. Privat sind unterdrückt worden. Es kann natürlich niemand von den französischen Zeitungen

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curd.

8) (Nachdruck verboten.)

„Oberleutnant Binder, ich weiß.“
„Ah? Ja, das habe ich allerdings. Herr Binder ist Oesterreicher und wird Sie also ablösen. Sie, Herr Danielowitsch, möchte ich nach Bulgarien schicken oder Serbien. Sie können wählen.“
„Hm, ja. Aber ich habe noch eine Arbeit in Russland.“
„So?“
„Ja, in Czernostow. Dort wohnt der General Runzow, der einige interessante Sachen bei sich hat. Den möchte ich vorher noch besuchen.“
„Gut. Wann wollen Sie das besorgen?“
„Nächsten Sonntag.“
„Hm, ja. Könnten Sie den Herrn Binder nicht mitnehmen?“
„Diesmal noch nicht. Mit einem Male ist's ja auch nicht getan. Vielleicht begleitet mich dieser Herr das nächste Mal.“ Es zuckte unmerklich um den Mund des Spions.
„Wie Sie denken, Herr Danielowitsch. Also, überlegen Sie es sich. Ich erhöhe Ihr Gehalt auf dreißigtausend Kronen.“
Dimitri verbeugte sich.
„Danke!“
„Auf Wiedersehen! Ich komme morgen früh ins Werk.“

Binder saß in seiner neuen Wohnung und lernte eifrig in der russischen Grammatik. Die ungewohnten Schriftzeichen der russischen Sprache verursachten ihm große Anstrengung, aber er hatte den Mut und die Hoffnung, doch sich seiner Aufgabe entledigen zu können. Abgesehen war er das Buch beiseite.
Vor seinem Umzuge hätte er gerne noch einmal Bianta gesprochen, aber das Mädchen zeigte sich nirgends.

B. L. B. Großes Hauptquartier, 26. Jan. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind nahm gestern wie gewöhnlich Middelkerke und Westende-Bad unter Artilleriefeuer. Eine größere Anzahl Einwohner sind durch dieses Feuer getötet oder verletzt worden, darunter der Bürgermeister von Middelkerke. Unsere Verluste sind ganz gering.

Beiderseits des Kanals von La Bassée griffen unsere Truppen die Stellungen der Engländer an. Während der Angriff nördlich des Kanals zwischen Givenchy und dem Kanal wegen starker Flankierung nicht zur Wegnahme der englischen Stellung führte, hatte der Angriff der Sadener südlich des Kanals Erfolg. Hier wurde die englische Stellung in einer Frontbreite von 1100 Metern erobert, 2 starke Stützpunkte eingenommen, 2 Offiziere und 110 Mann gefangen genommen, 1 Geschütz, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Die Engländer versuchten vergeblich, die von uns sofort für unsere Zwecke ausgebaute Stellung zurückzuerobern, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Auf der Höhe von Craonne südöstlich Laon fanden für unsere Truppen erfolgreiche Kämpfe statt. Im Südteile der Vogesen wurden sämtliche Angriffe der Franzosen abgewiesen. Ueber 50 Gefangene fielen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich Gumbinnen griffen die Russen Stellungen unserer Kavallerie erfolglos an. Auf der übrigen Front in Ostpreußen fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Kleinere Gefechte nordöstlich Biala waren für uns erfolgreich. In Polen westlich der Weichsel und östlich der Pilica ereignete sich nichts von Bedeutung.

verlangen, bemerkt das Blatt, daß sie ihren Lesern deutsche Berichte über französische Verluste bringen, wie es umgekehrt regelmäßig in der deutschen Presse mit den französischen Bulletins geschieht. Aber die Mitteilung als „offiziell“ zu veröffentlichen und dann die Hauptsache wegzulassen, ist doch etwas ganz anderes. Für ein derartiges Verfahren kennt der Sprachsach aller Nationen einen ganz bestimmten Ausdruck. Diesem Verfahren gegenüber wirkt das amtliche französische Dementi, das von dem lügnerischen Charakter des deutschen Generalstabsberichtes und einem vollständig erlogenen Gefechte spricht, mehr als merkwürdig. Das Blatt erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß die „Central News“ die Einnahme von La Bassée als ein ewig denkwürdiges Ereignis in der Geschichte des englischen Heeres feierten, wo 12 Stunden später die „Times“ halbamtlich melden mußten, daß gar kein Kampf stattgefunden habe. Welch klägliches Eingeständnis, sagte hierzu der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der auch ein neutrales Blatt ist, da wir aber noch neutral sind, sagen wir gar nichts.

Englands Krämerkrieg.

Keta (Goldküste), 28. Dez. 1914. (Nichtamtlich.) Nach brieflichen Nachrichten aus Keta mußten die dortigen deutschen Kaufleute ihre Waren versteigern und die Geschäfte schließen. Ob auch die Häuser und Grundstücke versteigert werden sollten, war noch unsicher. Die Kaufleute sollen wahrscheinlich nach England gebracht werden.

Der österreich-ungarische Bericht.

B. L. B. Wien, 26. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbar vom 26. Januar, vormittags: Die allgemeine Lage hat sich nicht verändert. Im Geschützkampf, der gestern beiderseits der Weichsel stärker als in den letzten Tagen tagsüber anhält, wirkte unsere schwere Artillerie westlich Tarnow mit Erfolg. Ein Fuhrwerkspark des Gegners wurde zerstört, mehrere feindliche Kompagnien bei Sglobitz, südwestlich Tarnow, vertrieben. Das Artilleriefeuer dauerte bei einer Truppe an der Riba die Nacht hindurch bis morgens an und setzte mit Tageslicht neuerkräftet ein. In den Karpathen wurde auch gestern gekämpft. Im oberen Ung-Latorza- und Nagh-ag-Tale mußte der Gegner nach von ihm unternommenen, aber vergeblichen Gegenangriff, der ihn schwere Opfer kostete, ein wichtige Höhe räumen. In der Bukowina keine Kämpfe. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz

So hatte er ihr nur noch durch einen Strauß großer, roter Rosen ein Liebeswort sagen können.

Und gestern Abend hatte er den Russen kennen gelernt.

Seine Vermutung bestätigte sich: die elegante Figur, das hübsche Gesicht des Mannes, der sein Vaterland systematisch verriet, die weltliche Art seines Benehmens, gaben dem dunkeläugigen Menschen mit dem blauen Teint und dem kurzen, englischen schwarzen Schnurrbart den Nimbus des eleganten Verführers, wie sich ihn Franz Binder gedacht hatte.

Schweigend hatten sie einander gemustert, der Russe überlegen lächelnd, er ernst aber genau prüfend.

Er sah noch die flackernden Augen des Mannes vor sich, die ihn förmlich zu durchbohren schienen, unheimliche Augen, täuschend und schlau war der Blick.

Das war sein Feind! So sah er aus! Gut! Ich fürchte mich nicht, dachte Binder und stand auf.

Er mußte an die Luft.

Rasch warf er den Mantel um und ging hinaus aus dem Haus.

Langsam bummelte er durch die Straßen der Stadt und musterte die Menschen, die an ihm vorüber eilten.

Neben ihm rollte ein Wagen.

Er blickte sich um und erkannte das Gefährt.

Artig und tief zog er den Hut.

„Ah, Gnädigste, ich freue mich.“

Bianta lächelte und reichte ihm die Hand.

„Wollen Sie mich begleiten, Herr Binder?“

„Aber gern.“ Er bestieg den Wagen und rollte mit ihr durch die Straßen.

Geküßelt berichtete er auf ihre Fragen von seinem Dienst und seinen Studien.

Gestern lernte ich Herrn Danielowitsch kennen. Sie haben recht, man muß ihn fürchten.“

Bianta biß die Zähne aufeinander.

„Ja, man muß ihn fürchten“, wiederholte sie leise.

Blöcklich beugte sie sich vor und sah ihn angstvoll ins Gesicht.

„Ach, Herr Binder, helfen Sie mir!“ flüsterte sie erregt.

herrschte Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefert, Feldmarschalleutnant.

Die österreichisch-ungarischen Truppen.

B. L. B. Wien, 25. Jan. (Nichtamtlich.) Die Sonntag und Montagzeitung veröffentlicht eine Schilderung ihres Kriegskorrespondenten über den gegenwärtigen Zustand der österreichisch-ungarischen Truppen. Nach dem allgemeinen Urteil, so heißt es da, ist dieser heute tabellös. Im Laufe des Krieges machte die Praxis aus dem vorzüglichen Material unserer Truppen ein Eliteinstrument. Unsere artilleristische Ueberlegenheit ist heute über jeden Zweifel erhaben. Sanitätswesen und Traindienst, die zu Anfang des Krieges vielleicht nicht vollkommen den gewaltigen Anforderungen des modernen Krieges entsprachen, sind heute musterhaft und werden, wie die feinerzeitige Verlautbarung des bei einem russischen Gefangenen gefundenen Befehls beweist, allgemein gelobt. Im Aufwerfen und Einrichten von Schützengräben sind unsere Truppen heute der russischen Infanterie bereits überlegen. Die Epidemien, die im Herbst auch in unseren Reihen herrschten, sind nunmehr vollständig besiegt. Dank der tadellosen Ausrüstung und namentlich der genügenden Versorgung der Truppen durch Kälteschutzmittel ist der Gesundheitszustand unserer Truppen sehr gut. Der Geist, der in unseren Reihen herrscht, ist fortgesetzt vorzüglich und ihre Zuhilfenahme ist gesteigert, beides dank der größeren Widerstandsfähigkeit unseres Soldatenmaterials, dank der viel umfassenderen Fürsorge im Hinterlande, die ein unbedingtes Ausstehen verlangt und dank der treuen Bundesverhältnisse mit dem Deutschen Reiche, endlich infolge der unerkennbaren Tatsache, daß es bei den Russen immer schlechter geht. Bei den russischen Batterien herrscht nicht mehr eine so große Munitionsverschwendung wie früher, die russische Infanterie räumt nach kurzer Beschießung die Schützengräben; sie ist nicht mehr so zäh in der Verteidigung, nicht mehr so angriffsunfähig. Dynamisch betrachtet, bewegen sich die Tendenzen in den beiderseitigen Operationen bei uns in aufsteigender, bei den Russen in absteigender Linie.

Die Kämpfe in Galizien.

Ueber die Kämpfe in Galizien wird aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier berichtet: Die Front stellt sich auch hier als eine doppelte Folge von Schützengräben und gedeckten Artilleriestellungen dar, die sich längs des Stromgebietes des Dunajec gegenüberliegen. Der erste Versuch, über die natürliche Grenzschiede hinaus

Binder erschrak über den verstörten Blick ihrer Augen.

„Aber, Gnädigste, wie könnte ich?“

„Ich will Ihnen erzählen“, meinte sie.

Und leise erzählte sie ihm, wie Danielowitsch

eines Abends seine Liebe gestanden hätte, und wie

immer mehr in den Bann dieses Mannes geraten sei.

Von ihrem Vater sprach sie, erzählte von seinen heimlichen Plänen, die Pläne von Kriegsvoorbereitungen

anderer Länder in seine Hand zu bekommen, wie er

überall Spione unterhielt, und wie gerade Danielowitsch

ihm so unerfesslich sei. Sie sprach schnell, und ihre

Gedanken sprangen bald auf dieses, bald auf jenes

Thema. Der Preis sollte sie selbst sein.

„Und er zwang mich, zu ihm zu kommen. Ich kam

einmal, zweimal, dreimal, mehr nicht. Er wollte...

sie brach ab und weinte.

„Aber ich blieb doch standhaft, wahrhaftig. Herr

Binder, ich vergaß mich nicht, glauben Sie mir! Aber ich

stand so in meinem Banne, ich konnte mich nicht los-

machen und litt entsetzlich. Da hat ich meinen Vater

er möchte ihm einen anderen Posten geben. Er tat

und engagierte Sie. Ich hab's ihm gesagt, dem Dima-

und habe ihn gebeten, mich freizugeben. Helfen Sie

mir, ich bin ja so unglücklich!“

Bianta schluchzte heftig und barg ihr Gesicht in

den Händen.

„Armes Häschen!“

Leise fuhr Binder über ihre Hände.

„Ich möchte Ihnen helfen, gern. Aber Sie müssen

mir sagen, wie ich das machen soll.“

Bianta war ratlos.

„Er wird sich rächen, das weiß ich. O Gott, mein

armer Vater!“

„Sie müssen es ihm sagen und ihn warnen.“

„Das kann ich nicht. Ich war doch bei ihm drau-

ßen. Mein Vater schlägt mich nur...“ sie brach ab.

„Gut, Gnädigste, ich helfe Ihnen.“

„Sie sollen mit Danielowitsch nächsten Monat nach

Russland, erzählte mir Vater heut. Ich habe solche Angst

(Fortsetzung folgt.)

vorzustoßen, ging von den Russen aus und wurde durch einen glänzenden Sieg des Feldmarschallleutnants Roth und Artz von Straußenburg bei Limanowa und Zapanow zum Scheitern gebracht.

Nach einer Meldung von zuständiger Seite vollzog sich der Entschluß der hart bedrängten österreichisch-ungarischen Gruppe Herberstein in Verbindung mit einer Umgehung der Russen durch die österreichisch-ungarische Gruppe des Generals Molnar. Eine Abteilung Honvedhusaren durchbrach die feindliche Linie nach Osten und stellte dadurch die Verbindung zwischen Limanowa und Neu-Sandec her, wo sich in der Folge die Karpathenarmee und die Armee des Erzherzogs Josef die Hand reichten. In diesen Kämpfen erlitten die Russen sehr starke Verluste. Wie bekannt, führte dann eine Gegenoffensive die Russen wieder bis Gorlice, wo die Kraft ihres Rückstoßes erlahmte. Die Kämpfe gingen in einen Positionskampf auf der Linie Rida-Dunajec-Bialla über, wobei Darnow und Gorlice in russischen Händen blieben.

Alle Versuche der Russen, darüber hinaus auch den wichtigen Knotenpunkt Neu-Sandec wieder zu bekommen, scheiterten dagegen. Einer dieser Versuche setzte zu Weihnachten nördlich Gorlice bei Curowa ein; in der Neujahrsnacht wiederholten die Russen auf der Strecke Moszemcz-Zurowa den Ueberrumpelungsversuch, indem sie in die rechte Flanke der besetzten österreichisch-ungarischen Stellungen eindrangen. Ein Unteroffizier eines Honvedinfanterie-Regiments sammelte einen Zug mit vier Maschinengewehren um sich, durchbrach die feindliche Linie und auch dieser Vorstoß, der die Russen 1500 Tote kostete, blieb erfolglos. Bei einem dritten Versuch ähnlicher Art eilte Feldmarschallleutnant Artz persönlich zur Front, obgleich die österreichisch-ungarische Front gänzlich durchgedrückt war, nahm Artz seine Truppen nicht zurück, sondern machte sich diese, von den Russen schon wiederholt riskierte Situation nutzbar, indem er die Fronteinbiegung mit Artillerie und Maschinengewehren flankierte und dadurch die Russen von der Ausnutzung des Teilerfolges abschreckte. Der weitere Verlauf der kriegerischen Ereignisse hat ihm recht gegeben, indem die österreichisch-ungarische Offensive bei Zaczegyn die Russen sechs Kilometer zurückwarf und ein anschließender Vorstoß auf Luzna in der Nacht meiner Abreise von dort die beiderseitige Front der ursprünglichen Linie wieder näherte. Gleich günstig entwickelt sich weiter nördlich die österreichisch-ungarische Offensive gegen Darnow, der die Geschosse der 30,5-Cm.-Mörser gewichtigen Nachdruck verleihen. Für den südlichen Teil der Front genügt es vorläufig, daß den Russen das Tor nach Neu-Sandec verriegelt bleibt.

Günstigste Lage in Przemyśl.

Berlin, 24. Jan. Der Bericht der V. Z. meldet aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier: Die fast täglich aus Przemyśl eintreffenden Mitglieder bringen stets neue Nachrichten aus der belagerten Festung. Die Angriffe auf die Festung haben fast vollständig aufgehört. Seitdem der zu Weihnachten begonnene Artillerieangriff von den schweren Fortgeschützen in energischer Weise beantwortet wurde, herrscht fast gänzlich Ruhe. Die Ausfallstruppen von Przemyśl sind nach wie vor äußerst ruhig. Rund 5000 russische Gefangene befinden sich in der Festung, 1200 davon wurden bei den Ausfällen der Festungsbesatzung eingebracht. Diese eroberten auch eine große Menge von Munition, Wagen, Feldküchen und Scheinwerfern und zwangen die Russen zur Aufgabe mehrerer wichtiger Stützpunkte. Bei einem der gefangenen russischen Offiziere wurde eine Nummer der „Ausgabe Slowo“ gefunden, die einen Leitartikel über die Belagerung von Przemyśl enthielt, der die Taktik des Generals Radko Dimitriew scharf tadelte und folgendermaßen schloß: Die Belagerung von Przemyśl kostete uns bisher mehr Opfer als die achtstägige zweite blutige Schlacht von Demberg. Die Lebensmittelpreise in der Festung sind dank strenger Vorschriften normal geblieben. Wenn nicht die Kanonen donnerten, würde man kaum etwas von der Belagerung merken.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Rotterdam: Wie die Morning Post aus Petersburg meldet, haben die Russen ihren Marsch nach Erzrum aufgegeben.

Aus Rußland.

Wien, 25. Jan. (Rtr. Bln.) Nach den Mitteilungen östlicher Blätter soll Radom von den Russen bereits geräumt sein. Wiener Blätter melden, daß die Russen beim Rückzug das Jagdschloß des Zaren in Sierniewice ausplünderten. Suben-Akten sind deswegen von den Russen hingerichtet worden.

Aus Bulgarien.

W. Z. B. Prag, 25. Jan. Das heutige Mittagsblatt des sozialdemokratischen Prager veröffentlicht einen telegraphischen Bericht aus Sofia vom 24., wonach dort unter dem Vorhitz Kirilows eine große Volksversammlung stattfand, an welcher über 5000 Personen teilnahmen. Begeistert begrüßt, sprach der deutsche sozialdemokratische Publizist Garbus gegen den Jazismus. Die Versammlung war vollkommen mit dem Standpunkt der deutschen Sozialdemokratie einverstanden. Die von den Rednern zum Ausdruck gelangte Anschauung, mit der sich die Versammlung einverstanden erklärte, ging dahin, daß Deutschland für die europäische, demokratische Sache kämpfe, und daß ein deutscher Sieg die einzige Bürgschaft für die Selbständigkeit und nationale Entwicklung der Balkanstaaten sei. Die Versammlung sprach sich weiter für den Anschluß der Balkanstaaten an die Zentralmächte, so wie für die Selbständigkeit und Freiheit der Ukraine, der Polen und der Bewohner des Kaukasus aus.

Die Haltung Rumäniens und Italiens.

Rom, 25. Jan. (Rtr. Bln.) Ein Leitartikel Palamenghi-Christis in seinem Blatte „Concordia“ bezeichnet es als unmöglich, daß das durch den Dreibund, insbesondere durch Österreich-Ungarn großgewordene Rumänien sich zu Deutschlands und Österreichs Feinden schlage. Aber wenn auch je Take Jonescu und sein Kreis ihr Vaterland auf die schiefe Ebene der Unchre reizen könnten, so dürfte diese Haltung doch niemals auch die Italiens bestimmen. Alle die Blätter, wie „Giornale d'Italia“, „Tribuna“, „Corriere della Sera“ und die übrigen, die das Land und die Regierung in den Weltkrieg hineinstoßen möchten — sagten der Artikel —, vergessen, uns zu beweisen, wie wir am Tage nach einem englisch-französischen Siege in Ruhe unseren Mittelmeerinteressen leben könnten, während unsere ganze zeitgenössische Geschichte für die im Mittelmeer erlittenen Kränkungen und Schädigungen nach Mache schreit.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 25. Jan. (Nichtamtlich.) In einer Besprechung der militärischen Lage im Kaukasus stellte der Zanin fest, daß die russischen Kommunikationen falsch oder übertrieben gewesen seien. Der Versuch der Russen, den linken Flügel der türkischen Armee in der Gegend östlich von Olty zu umgehen, sei an der außerordentlichen Tapferkeit der türkischen Truppen gescheitert. Diese hätten den Boden, den sie auf russischem Gebiet besetzten, nicht aufgegeben. Sie hätten nur aus taktischen Gründen einige Punkte ohne welche Bedeutung verlassen. Die russischen Verluste seit Beginn des Feldzuges seien mehr als doppelt so groß wie die türkischen. Der Gesundheitszustand und die Ordnung in der türkischen Armee seien vorzüglich.

W. Z. B. Konstantinopel, 25. Jan. (Nichtamtlich.) Aus Erzrum in Anatolien wird gemeldet, daß dort ein Zug russischer Gefangener, bestehend aus 30 Offizieren und 2400 Mann eingetroffen ist. Nach ihren Aussagen haben die kürzlich nach dem Kaukasus gebrachten Truppen aus Turestan in der letzten Zeit so schwere Verluste erlitten, daß zahlreiche Kompagnien nur noch 20 Mann stark sind.

Die große Niederlage der Franzosen in Marokko.

W. Z. B. Konstantinopel, 24. Jan. (Nichtamtlich.) Tasfir-Eskiar veröffentlicht von dem marokkanischen Häuptling Abd ul Malik den dritten Brief, der aus Casablanca (arabisch: Daralbeida) hier eingetroffen ist. In dem vom 26. Rajabrem (14. Dezember) datierten Brief schreibt Abd ul Malik, der sich als Esir von Marokko unterzeichnet, es sei ihm nach 15 tägiger Kampfe gelungen, Fez einzunehmen. Die Bevölkerung habe die marokkanischen Krieger mit großer Begeisterung und lebhafter Nahrung empfangen. Die Moscheen seien mit Gläubigen gefüllt gewesen, die ein Dankgebet verrichteten. Die Franzosen hätten versucht, auf der Flucht die Lebensmittel- und Munitionsdepots zu verbrennen, was ihnen aber nicht gelungen sei. Den Marokkanern sei reiche Beute in die Hände gefallen. Obwohl sie gegen die Franzosen in einer Ebene zu kämpfen gehabt hätten, seien ihre Verluste unbedeutend gewesen, während die Franzosen 3500 Mann an Toten und Gefangenen sowie zahlreiche Verwundete verloren hätten. Unter dem erbeuteten Kriegsmaterial hätten sich mehrere Maschinengewehre, 9 Geschütze, darunter drei große mit beträchtlichem Kaliber, alle in kriegstüchtigem Zustande, außerdem eine Menge Wagen und zwei Sanitäts-Abteilungen befunden. Die Bevölkerung der wiedereroberten Gebiete schloß sich den unter Abd ul Malik kämpfenden Streitkräften an. Nach der Einnahme von Fez habe in der großen Moschee mit großem Gepränge die Verlesung des Fetwas stattgefunden, in dem im Namen des Sultans und des Kalifen der Heilige Krieg verkündet wird. Abd ul Malik habe eine begeisterte Ansprache gehalten, in der er sagte: Da der Kalif den Heiligen Krieg verkündet habe, hätten alle Gläubigen die Pflicht, daran teilzunehmen. Die Marokkaner sollten kämpfen, um ihr Land den Franzosen wieder zu entreißen, die sich dessen ungerechtfertigt bemächtigt hätten.

Entwichen.

W. Z. B. München, 24. Jan. (Nichtamtlich.) Wie die Kommandantur Ingolstadt mitteilt, ist am Samstagabend von einem Fort bei Ingolstadt ein französischer Hauptmann entwichen. Er trägt Uniform, von der Auszeichnung und Knöpfe abgetrennt sind, ist klein, hat blondes Haar und schwarzen Schnurrbart und spricht etwas deutsch.

Der Bericht der Matrosen des „Durward“.

Amsterdam, 24. Jan. In dem Bericht der Tijd aus Goet van Holland über die Versenkung des Dampfers „Durward“ heißt es, daß dem Kapitän des Dampfers von den an Bord gekommenen Offizieren und Mannschaften des deutschen Unterseebootes in einem Tone, der keinen Widerspruch duldet, der bestimmte Befehl erteilt wurde, sofort mit der Bemannung des Schiffes zu verlassen. „Als die Deutschen sahen, daß Kapitän und Mannschaften nicht beabsichtigten, den Befehlen zu widersprechen, wurden sie im übrigen recht freundlich und korrekt. Die Matrosen des englischen Dampfers legten Wert darauf, das ausdrücklich festzustellen. Nachdem die Besatzung in den Booten Platz genommen hatte, wurden diese vom Unterseeboot ins Schlepptau genommen und ein Stück fortgeschleppt. Hier mußte die Besatzung eine Weile warten, während das Unterseeboot zu dem verlassenen Schiffe zurückkehrte und es versenkte. Die Matrosen hörten drei aufeinanderfolgende Explosionen und sahen das Wasser um das Schiff schäumen. Es dauerte etwa 20 Minuten, ehe das Schiff untergegangen war. Darauf kehrte das Unterseeboot zu den Rettungsbooten zurück und nahm sie wieder ins Schlepptau. Fast

sechs Stunden lang schleppte es die Rettungsboote nach der Küste zu, bis man um 9 Uhr abends an das Leuchtschiff „Raas“ kam. Nun wurde vom Unterseeboot aus kommandiert: „Alle los!“, und in voller Fahrt fuhr das Tauchboot fort, während die Matrosen ihren Weg weiter zum Feuerschiff nahmen.“

Ein britischer Hilfskreuzer auf deutsche Minen gestoßen.

W. Z. B. Amsterdam, 26. Jan. (Nichtamtlich.) Nieuwe van den Dag meldet aus London: Die Admiralität gab gestern bekannt, daß das bewaffnete Handelsschiff „Biknor“, das seit einigen Tagen vermisst wird, als mit den Offizieren und den Mannschaften untergegangen betrachtet werden müsse. Man vermutet, daß das Schiff während des letzten Sturmes untergegangen oder außer Kurs geraten, auf deutsche Minen gestoßen sei.

Die Beschlagnahme der Brotgetreide- und Mehlvorräte.

W. Z. B. Berlin, 25. Jan. Der Bundesrat hat heute Verordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl sowie über die Sicherstellung von Fleischvorräten beschloffen. Mit Beginn des 1. Februar tritt die Beschlagnahme der Vorräte von Weizen und Roggen sowie von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl ein. Zur Durchführung der Beschlagnahme ist Anzeigepflicht vorgegeben. Für die Regelung des Verbrauchs wird eine Reichsverteilungsstelle errichtet. Die Abgabe von Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr ist vom 26. Januar bis 31. Januar verboten. Bezüglich der Fleischvorräte wird den Städten und größeren Landgemeinden die Verpflichtung auferlegt, Vorrat von Dauerware zu beschaffen.

W. Z. B. Berlin, 25. Jan. Das Staatsministerium erläßt folgende Bekanntmachung, betr. die Beschlagnahme des Brotgetreides: Durch Beschluß des Bundesrates vom heutigen Tage ist die Beschlagnahme aller Brotgetreide- und Mehlvorräte für das gesamte Reichsgebiet angeordnet worden. Im Privatbesitz verbleiben außer kleineren Mengen unter einem Doppelzentner und außer Saatgut nur solche Vorräte, die in den landwirtschaftlichen Betrieben zur Ernährung der in ihnen beschäftigten Personen erforderlich sind. Das gesamte Brotmehl wird auf die Kommunalverbände nach dem Verhältnis der zu versorgenden Bevölkerung verteilt werden; die Kommunalverbände werden den Verkauf der ihnen überwiesenen Vorräte an ihre zu versorgenden Einwohner so regeln, daß jedermann eine entsprechende Menge von Brot und Mehl erwerben kann und daß andererseits die Vorräte bis zur nächsten Ernte im Hochsommer voll ausreichen. In der ersten Uebergangszeit werden sich Unregelmäßigkeiten in der Brotversorgung naturgemäß nicht ganz vermeiden lassen, sie werden aber bald und sicher überwunden werden. Daß die angeordnete Maßnahme weit tiefer in das wirtschaftliche Leben unseres Volkes eingreift als andere bisher von dem Bundesrat während des Krieges getroffene wirtschaftliche Anordnungen, unterliegt keinem Zweifel. Sie ist aber geboten, um eine ausreichende und gleichmäßige Ernährung unseres Volkes mit Brotgetreide bis zum Erbruch der neuen Ernte sicher zu stellen, und ist damit eine staatliche und nationale Lebensnotwendigkeit. Die bisherigen Maßnahmen haben sich nicht als ausreichend erwiesen, einen sparsamen Gebrauch unserer an sich zwar durchaus ausreichenden, aber doch immerhin beschränkten Brotgetreidevorräte zu gewährleisten. Insbesondere vermochten sie nicht die Verfüttung des Brotgetreides wirksam zu verhindern. Zur Erreichung des Zieles blieben nur zwei Wege: entweder eine ganz außerordentliche Erhöhung der Preise des Brotgetreides, deren starker Druck den Verbrauch eingeschränkt und namentlich die Verfüttung ausgeschlossen hätte, oder die Beschlagnahme aller Vorräte an Brotgetreide und ihre Verteilung an Kommunalverbände nach dem Verhältnis der zu ernährenden Bevölkerung. Um dem deutschen Volke in der Kriegszeit eine weitgehende Verteuerung des Brotes zu ersparen, entschieden sich die Bundesregierungen für den zweiten Weg. Die getroffene Maßnahme gibt uns die Sicherheit, daß der Plan unserer Feinde, Deutschland auszuhungern, vereitelt ist; sie gewährleistet uns ausreichende Broternährung bis zur nächsten Ernte, sie macht unser Land auch in diesem wirtschaftlichen Kampfe unbefleigt. Die unbedingt notwendige, genaue und zuverlässige Ausführung der Verordnung des Bundesrats wird an die Staats- und Kommunalbehörden, insbesondere auch an die bewährten Organe unserer Selbstverwaltung große Anforderungen stellen. Wir hegen das Vertrauen zu den Behörden aller Verwaltungen und zu jedem einzelnen Beamten, daß sie sich, auch soweit sie nicht vermöge ihres Amtes zur Mitwirkung berufen sind, mit allen Kräften für die Durchführung der großen Aufgabe einsetzen und der Bevölkerung mit Rat und Tat zur Seite stehen werden. Der willigen Mitarbeit aller Kreise unseres Volkes und seiner wirtschaftlichen Organisationen sind wir gewiß. Jeder einzelne wird sich vor Augen halten, daß die gewissenhafteste Befolgung der Anordnungen über die Abgabe seiner Vorräte, über das unbedingte Unterlassen jeder Verfüttung von Brotgetreide usw. erste heilige Pflicht gegen das Vaterland ist, deren Verletzung ihm — ganz abgesehen von den ehrenrührigen Gefängnisstrafen — schwere sittliche Schuld aufbürden würde. Demgegenüber muß jede Rücksicht auf die Lebensgewohnheiten und persönliche Interessen zurücktreten. Der vaterländische Geist, der feste Wille zum Siege, die sich in unserem Volke in dieser gewaltigen Zeit in so erhebender Größe offenbaren, geben uns die Gewißheit, daß jeder Mann und jede Frau im engeren und weiteren Vaterland auch hier gern und opferfreudig ihre Schuldigkeit tun werden. Wie unsere todesmutigen Truppen draußen auf der Walfahrt, so wollen

und werden auch wir Dabeimgebliebenen zu unserem Teil den großen Kampf um des Reiches Bestand und Ehre siegreich durchhalten. Berlin, 25. Januar 1915. Staatsministerium: v. Bethmann Hollweg, Delbrück, von Tirpitz, Weseler, v. Breitenbach, Sydow, von Trott zu Solz, Freiherr von Schorlemer, Dr. Lentze, von Loebell, Kühn, von Jagow, Wild von Hohenborn.

Der Absatz untergeordneter Wollsorten.

B. L. B. Berlin, 25. Jan. (Amtlich.) Das Königlich Preussische Kriegsministerium Berlin hat der Vereinigung des Wollhandels, Leipzig, Fleischerplatz 1, den Absatz aller Arten Kämmlinge, Wollabfälle und untergeordneter Wollsorten, die sich nicht zur Herstellung von Militärtüchern und Ersatzkammgarnstoffen eignen, übertragen, mit der Maßgabe, daß diese Wollen nur an solche Fabrikanten abgegeben werden dürfen, die den Nachweis führen, daß sie die angeforderten Mengen nur zur Ausführung von Heeresaufträgen benötigen. Diese Mengen dürfen den Bedarf für den jeweiligen Heeresauftrag nicht übersteigen. Die Festsetzung der Verkaufspreise erfolgt durch eine vom Kriegsministerium ernannte Kommission von Sachverständigen mit unparteiischem Obmann. Die gesamte Tätigkeit der Vereinigung des Wollhandels und der Schätzungscommission untersteht, abgesehen von der Ueberwachung durch die Handelskammer in Leipzig, einem Kommissar des Königlich Preussischen Kriegsministeriums.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Limburg, den 25. Jan. Strafkammer. Der Gastwirt Christian K. von Weilmünster ist vom Schöffengericht in Weilmünster von der Anklage der Nahrungsmittelfälschung freigesprochen worden. Er hatte eine Flasche mit der Aufschrift „Cognac blanc“ im Schaufenster stehen; die Flasche enthielt aber nur Cognacverschnitt. Der Angeklagte sagt, er habe niemanden täuschen wollen, die Käufer hätten wissen müssen, daß zu dem Preise von 1 Mark für eine Flasche alter Cognac nicht zu kaufen sei. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hob das Berufungsgericht das schöffengerichtliche Urteil auf und erkannte auf 3 Mark Geldstrafe.

Frankfurt, 23. Jan. An der Hindenburgspende der deutschen Städte zur Beschaffung von Pelzwerk für die Truppen des Ostheeres war die Stadt Frankfurt a. M. mit 50 000 Mark beteiligt. Daraus ist bei dem Oberbürgermeister Voigt das folgende Dankschreiben eingegangen: An den Magistrat und die Stadtverordneten zu Frankfurt a. M. „Mit bewunderungswürdiger Freigebigkeit hat mir eine große Anzahl deutscher Städte heute durch die Herren Geheimrat Oberbürgermeister Dr. Beutler, Geheimrat Dr. Wilms und Stadtrat Dr. Luther die Summe von zwei Millionen Mark als Hindenburgspende für das Ostheer zur Verfügung gestellt, um die mir anvertrauten Truppen durch Beschaffung von Pelzen gegen die Witterungseinflüsse des Winters zu schützen. Hieran ist auch in hervorragender Weise die dortige Gemeinde beteiligt. Nehmen Sie daher meinen und meiner Armee tiefgefühltesten Dank für diese wahrhaft patriotische Tat entgegen. Mit Stolz, Freude und Dankbarkeit erfüllt uns, die wir für den heimatlichen Feldkampf, das Bewußtsein, daß die Zurückgebliebenen unserer in so liebevoller Weise gedenken und bemüht sind, die Entbehrungen des Feldzuges zu verringern. Mit Gottes Hilfe werden wir den uns freventlich aufgezwungenen Krieg siegreich zu Ende führen, so daß dann der deutsche Friede auch Ihrem Gemeinwesen weiteres Blühen und Gedeihen bringt zum Besten unseres geliebten Vaterlandes. Das ist mein aufrichtiger Wunsch. von Hindenburg, Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten.“ — Ein Dankschreiben gleichen Inhalts ging auch der Stadt Wiesbaden zu, die sich an der Spende ebenfalls beteiligte.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 28. Januar 1915

Kaisergeburtstag, der wie üblich gestern Abend und heute Morgen durch Böllerschüsse angezeigt wurde, hat uns, nachdem heute früh nach langer trüber Zeit die Sonne am klaren Winterhimmel sich zeigte, wieder rechtes Kaiserwetter beschert. Da auf Wunsch des Kaisers in Anbetracht der ersten großen Zeit von Festlichkeiten abgesehen werden soll, finden lediglich Festgottesdienste und die Schulfeste statt.

Das Eiserne Kreuz. Herr Dr. Eugen Aronsohn, Bruder des hiesigen Sanitätsrates Eduard Aronsohn, der die Schlachten bei Tannenberg und an der Angerapp, den ersten Zug der Hindenburgschen Armee nach der Weichsel und zurück mitgemacht und auch an den Kämpfen bei Lodz und Wolowicz als Arzt teilgenommen hat, erhielt das Eiserne Kreuz.

Personalien. Der Regierungslandmesser Ernst Göbel in GutsMuths, Sohn des hier verstorbenen Hauptlehrers Göbel, hat an der Universität in Kiel die Doktorwürde (Dr. phil.) erworben.

Feldpakete. Vielfach besteht die irrige Ansicht, vom 23. bis 30. Januar sei die Auslieferung von Paketen bis zum Gewicht von 5 kg. nach dem Feldpostgesetz gestattet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Befreiung von Feldpaketen vorläufig noch nicht wieder zugelassen ist.

Feldpostpakete mit Flüssigkeiten. Die Zahl der bei den Postsammlstellen beschädigt eingehenden Feldpostpakete ist noch immer groß trotz der vielen von der Postbehörde an das Publikum gerichteten Mahnungen, diese Sendungen so dauerhaft wie nur irgend möglich zu verpacken. Besonders mangelhaft ist vielfach die Verpackung von Feldpostbriefen mit Flüssigkeit. Hunderte von Paketen dieser Art mit zerbrochenen oder leck gewordenen Glasgefäßen gehen täglich schon bei den Postsammlstellen ein, also kurz nach ihrer Aufgabe zur Post. Die Aufgabepostanstalten sollen zwar ungenügend verpackte Feldpostbriefe

mit Flüssigkeit unbedrängt zurückweisen. Vielfach läßt sich jedoch den Sendungen von außen nicht ansehen, daß sie eine mangelhaft verpackte Glasflasche enthalten. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß sich bei Feldpostbriefen mit Flüssigkeit diese in einem starken sicher verschlossenen Behälter befinden müssen, und daß der Behälter in einem durchlochten Holzblock oder in eine Hülle aus Pappe fest verpackt sein muß. Außerdem müssen sämtliche Hohlräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sein, daß die Flüssigkeit beim Schodhaftwerden des Behälters unbedingt aufgesaugt wird.

Der Ev. Jugendverein Bad Ems veranstaltet heute nachm. 4 1/2 Uhr in der Stadt. Turnhalle eine Kaisergeburtstagsfeier. Neben Gesängen und Deklamationen kommt: „Ich bin ein Deutscher“, Lebensbild in 1 Akt, zur Aufführung. Freunde und Gönner des Ev. Jugendvereins sowie unsere Soldaten werden recht herzlich zu der Feier eingeladen. Der Eintritt ist frei; jedoch wird zum Schluß eine Zellerfassung veranstaltet zum Besten des Roten Kreuz. Das Ergebnis der Zellerfassung anläßlich unserer Weihnachtsfeier im Betrage von 51,50 Mark haben wir durch Herr Pfarrer Emme an die Zentralstelle vom Roten Kreuz in Berlin abgeführt.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 27. Januar 1915.

Dank für Liebesgaben. Die Bürgermeisterei erhielt ein Dankschreiben nachstehenden Inhalts: Frankreich pp. Nochmals besten Dank für die schönen Liebesgaben, die mein Regiment bekam. Bitte öffentlichen Dank sagen. Mit vorzüglicher Hochachtung. Graf v. Schlieffen, Oberst und Kommandeur des 1. Großh. Hess. Landwehr-Inf.-Regt. 116.

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Lange, Bad Ems.

Bekanntmachung.

Die Polizeistunde wird hiermit vom 24. Januar 1915 ab für den Bereich der Kommandantur auf 12 Uhr nachts festgesetzt. Unberührt hiervon bleiben die ortspolizeilichen Vorschriften über die Schließung von Wirtschaften mit weiblicher Bedienung und mit Branntweinausschank und sonstige von der Ortspolizeibehörde festgesetzte Beschränkungen.

Coblenz, den 23. Januar 1915.

Der Kommandant von Coblenz-Ehrenbreitstein. v. Luckwald.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 28. Januar 1915, nachm. 3 Uhr werde ich im Versteigerungsort Stadt Straßburg 1 Schreibsekretär

öffentlich gegen Barzahlung versteigern. Bad Ems, den 27. Januar 1915. Radtke, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse bleibt bis auf Weiteres geschlossen.

Diez, den 26. Januar 1915

Der Magistrat.

Als Schmalz-Ersatz empfehle
Kunstspeisefett das Pfd. 74
Lud. Ferd. Burbach, Diez.

Sammlung für das Kaisers Geburtstagsgeschenk an die Feldtruppen.

Von Ungenannt 1.— M.
Bis jetzt eingegangen 38,25 M.
zusammen 39,25 M.

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem Hautjucken.

Durch ein halbes Stüd Zucker's Patent-Medizinale-Salbe habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S. Volls. (In drei Eimer, à 50 Pf., M. 1— und M. 1.50.) Dazu Zucker-Creme (à 50 u. 75 Pf. 2c.) In Ems bei H. Roth; in Diez bei H. Berninger, Drogerie.

Persil
wäscht
von selbst!

Henkel's Bleich-Soda



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 7. November beim letzten Sturmangriff auf Tsingtau mein einziger, innigstgeliebter Sohn

Josef Schladt

im Alter von 21 Jahren

In tiefem Schmerz

Frau Schladt u. Kinder.

Fachbach, den 26. Januar 1915.

[4780]



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. Januar in einem Gefecht in Frankreich mein lieber, unvergesslicher Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn und Schwager, der

Schuhmachermeister

Josef Walter

im Alter von 29 Jahren.

In tiefem Schmerz

Frau Luise Walter

u. Familie H. Hausen.

Kemmenau, den 26. Januar 1915.

[4778]



Den Heldentod fürs Vaterland starb in einem Gefecht in Frankreich am 17. Januar unser unvergessliches, treues Mitglied

Herr Schuhmachermeister

Josef Walter.

Der Verein verliert in dem Verstorbenen einen lieben Sangesbruder, dem wir ein bleibendes Andenken bewahren werden.

L. A.:

Der Vorstand des M.-G.-V. „Amicitia“.

Kemmenau, den 26. Januar 1915.

[4779]

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche sich im Besitze einer letztwilligen Verfügung der am 9. Januar d. J. verstorbenen Frau Major Luise Joerker, geb. Pfeffer in Cassel befinden, werden ersucht, diese sofort dem Königl. Amtsgericht, Abteilung 12 in Cassel, einzureichen und dem Unterzeichneten davon Mitteilung zu machen.

Gleichzeitig wird ersucht, sämtliche Nachlassforderungen bei dem Unterzeichneten bei Meldung der Richtberücksichtigung bei Ausschüttung der Masse sofort schriftlich anzumelden.

Der Testamentsvollstrecker:

Gust. Schilderoth.

beidigter Gerichtsvollzieher. [4777]
Cassel, Kölnische Str. 21, Fernsprecher 541.

Oelkuchen

frisch ausgeladen.

Jacob Landau, Nassau.

Trinkeier

frisch eingetroffen. [4781]

Albert Rauth, Bad Ems

Kirchliche Nachrichten.

Nassau.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 27. Januar, Abends 8 Uhr: Gottesdienst zur Feier des Geburtstages Sr. M. des Kaisers.

Nassau.

Mittwoch den 27. Januar, Abends 8 1/4 Uhr: Kriegsgedenkstunde Herr Pfarrer Moser.

Diez.

Katholische Kirche.

Donnestag, 28. Jan., Abends 8 Uhr: Kriegsgedenkstunde.

Wenn Sie

meinen rohen Kaffee zu 1,30 M. das Pfd.

„gebrannten“ „1,60 M.“

gesehen und probiert haben, dann decken Sie Ihren Bedarf nicht mehr in Kaffee-Filialgeschäften und Versandgeschäften in Hamburg, Bremen usw. sondern aus meinem grossen Kaffeelager.

Lud. Ferd. Burbach, Diez.

Bei Abnahme von 10 Pfund Preis-Ermässigung.

[4744]